

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Vollständiges Taschenbuch für Kunst- und  
Lustfeuerwerker und Liebhaber dieser Unterhaltung**

**Pesth, 1820**

Spießglas

[urn:nbn:de:bsz:31-101252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-101252)

Gummilack und der Zucker. Sie kann in einigen Mischungen auch an die Stelle des Schwefels treten.

**126) Soda.** — Siehe den Art. „kohlensaures Natron“.

**127) Sonnenblumenöl (Oleum helianthi).** — Das aus dem weißen, angenehm mandelartig schmeckenden Mark des Sonnenblumensamens (Semen helianthi) durch Auspressen gewonnene Del. Man bedient sich desselben in der Feuerwerkerei, in Ermangelung des Terpentins- oder Baumöls, zur Anfeuchtung mehrerer Sähe.

**128) Spießglas (Spießglanz, Antimon, Stibium, Antimonium).** — Das in weiß-, gelb- oder bleigrauer, in orangen- oder citronengelber, in hell- oder dunkelrother Farbe und mit mehr oder weniger metallischem Glanze vorkommende, theils ungesformte, theils nadelförmige, öfters auch in vier- und sechsseitigen Säulen krystallisirte Erz, woraus der sogenannte Spießglaskönig oder das Antimonmetall gewonnen wird.

Man findet es nur selten gediegen und zwar hin und wieder in Deutschland, z. B. bei Andreasberg, in Frankreich im ehemaligen Dauphiné und in Siebenbürgen; doch enthält es alle Mal etwas Arsenik. Viel häufiger trifft man es mit Schwefel vererzt in Quarzgängen an; bisweilen enthalten die Spießgläserze auch Silber, Blei und Kupfer. Das reine Metall läßt sich aus den Erzen leicht durch bloßes Schmelzen gewinnen. Die Erze werden nämlich in Töpfen mit durchlöcherter Boden geschmolzen, wobei das rohe Spießglas, das noch viel Schwefel bei sich führt, in untergestellte Gefäße abfließt. Aus demselben wird das reine Metall durch Pottasche und Eisen erhalten, die sich ihrer nähern Verwandtschaft wegen mit dem Schwefel verbinden.

Der Spießglaskönig oder das Antimonmetall hat wenig Klang, und seine Härte ist etwas beträchtlicher, als die des Bleies. Der Farbe nach steht es zwischen dem Zinn- oder Silberweiß in der Mitte. Geruch- und Geschmack bemerkt man an ihm nicht. An der Luft verändert es sich wenig; die Säuren lösen es nur unvollkommen auf, und aus der Auflösung in Königswasser wird es durch Laugensalze weiß gefällt. Die Auflösungen in den Säuren sind ebenfalls farbenlos.

Man gebraucht das Spießglas in der Medicin, in chemischen Operationen und in vielen Künsten auf mannichfaltige Art. In der Feuerwerkerei angewendet, verursacht es mit andern brennbaren Materialien ein weißes, mit durchdringenden Strahlen verbundenes Feuer.

**129) Spiauter.** — Siehe d. Art. „Zink.“

**130) Stahlfeilspäne.** — Dienen in der Feuerwerkerei zum Funken- und Brillantfeuer.

**131) Stärkemehl (Amylum).** — Ein aus Weizen oder Kartoffeln bereitetes, weißes, glänzendes, körniges, fein anzufühlendes, geruch- und geschmackloses, luftbeständiges Pulver, welches unter der Loupe krystallinisch erscheint, sich nicht in kaltem Wasser, aber in heißem zu einem durchsichtigen Schleim auflöst, der beim Erkalten gerinnt, und als Kleister bekannt ist. Man bedient sich desselben in der Feuerwerkerei bei der Befertigung der Hülsen als Bindemittel.

**132) Stearin.** — Der feste Bestandtheil der Fette, woraus die gegenwärtig gebräuchlichen Stearinlichte gemacht werden. Wenn es rein ist, muß es vollkommen weiß, halb durchscheinend sein und kein fettiges Anfühlen haben. Um es bei gewissen Feuerwerksätzen in Anwendung zu bringen, schabt man es mit einem Messer zu dünnen Spänen, welche sich in einer Reibschale leicht pülvern lassen.

**133) Steinkohle.** — Ein bekanntes schwarzes oder schwärzliches, mehr oder weniger glänzendes Fossil, welches angezündet mit Flamme und mit einem schwarzen Dampfe brennt, und wegen seines unverkennbar holzartigen Gefüges offenbar eigentlich vegetabilischen Ursprungs ist, und von großen Revolutionen herrührt, denen unser Erdball zu verschiedenen Zeiten unterworfen gewesen ist. Die Hauptbestandtheile der Steinkohlen im Allgemeinen sind Erdpech und eisenschüssiger Thon nebst andern mineralischen Stoffen in verschiedenen Verhältnissen. Auf den verschiedenen Mischungen beruht der verschiedene Grad ihrer Entzündlichkeit und der Hitze, die sie geben. Einige fangen sehr schnell, andere schwerer Feuer. Daß den Steinkohlen, besonders manchen Arten, viel Schwefel beigemischt ist, zeigt der starke Schwefeldampf, der beim Verbrennen derselben aufsteigt. Der Geruch ist dem Menschen unangenehm und der Brust beschwerlich, besonders wenn man noch nicht daran gewöhnt ist. Durch